

Zeitschrift: Die Schweiz = Suisse = Svizzera = Switzerland : offizielle Reisezeitschrift der Schweiz. Verkehrszentrale, der Schweizerischen Bundesbahnen, Privatbahnen ... [et al.]

Herausgeber: Schweizerische Verkehrszentrale

Band: 28 (1955)

Heft: 1

Artikel: In der Schweiz zur Etruskerzeit = Au temps des Etrusques en Suisse = La Svizzera all'Epoca degli Etruschi

Autor: Ettlinger, Elisabeth

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-776121>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 10.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Bronzegefäß von Grächwil bei Melkirch im Kanton Bern, 1851 in einem Grabhügel der älteren Eisenzeit gefunden. Schmuckaufsatz mit Darstellung der «Herrin der Tiere». Unteritalische Arbeit um 600 v. Chr. Höhe der Mittelfigur 25 cm. Bernisches Historisches Museum.

Vase en bronze de Grächwil près de Melkirch (Canton de Berne), découvert en 1851 dans une tombe remontant au début de l'âge du fer. La décoration formant l'anse représente «la déesse des animaux». Oeuvre italique datant de l'an 600 avant J.-C. Hauteur du personnage central: 25 cm. Musée historique bernois.

Die etruskische Ausstellung in Zürich wird in manchem Besucher die Frage aufsteigen lassen, wie es wohl damals, etwa im 7. bis 5. Jahrhundert v. Chr. hier bei uns zu und her ging. Um es gleich vorweg zu nehmen: nicht ganz so primitiv, wie man vielleicht meinen könnte. Allerdings ein so kostbares Fundstück, wie die Vase von Grächwil auf dem nebenstehenden Bild, bleibt ein Einzelfall. Eine geflügelte Göttin sieht man da, schlank und beherrschend aufgerichtet zwischen vielen Tieren. Wir wissen ihren Namen nicht genau. Aber in der formelhaften Sprache der frühen Kunst lassen sich Dinge sagen, so wie man sie zu anderen Zeiten in Worten ausdrückt. Der Künstler bildete aus der Frauengestalt und den Tieren ein Ornament voll Rhythmus und Spannung: «Sie jagt die Hasen. Die Löwen, die Schlangen und der Adler sind ihr untertan. Sie ist eine Göttin von herber Kraft und Hoheit, nicht ohne Schrecknisse, aber eine starke Hilfe, wenn man sie anruft.» Das ist seine Aussage.

Der Künstler war ein griechischer Bronze gießer in Unteritalien zu Anfang des 6. Jahrhunderts v. Chr. Sein Bildwerk sitzt als Schmuckhenkel an dem 64 cm hohen Gefäß, das 1851 in einem Grabhügel zusammen mit anderen Beigaben in Grächwil bei Meikirch gefunden wurde (heute im Bernischen Historischen Museum). Es ist nicht das einzige Werk südlichen Schaffens, das in dieser frühen Zeit den Weg nach dem grauen Norden gefunden hat. Es gibt eine ganze Reihe von größeren Bronzegefäßen, bronzenen Kannen und von bemalter griechischer Keramik, die nördlich der Alpen ans Licht gekommen sind. Man hat sie hier zum gleichen Zwecke gebraucht, wie in ihren mittelländischen Ursprungsländern. Sie dienten bei festlichen Gelagen als die Behälter, aus denen Wein und

Wasser geschöpft und getrunken wurden, denn man trank den Wein nicht ungemischt. Ein kleines Bruchstück eines bemalten großen, griechischen Mischgefäßes aus Ton aus dem 5. vorchristlichen Jahrhundert fand sich zum Beispiel innerhalb der damaligen Befestigungsanlage auf dem Uetliberg bei Zürich.

Die Leute, die solche Gefäße kauften und auch gebrauchten, müssen reiche Leute gewesen sein, solche, die ein wirklich luxuriöses Leben führten. Also nicht etwa wohlhabende Bauern, sondern ausgesprochene Feudalherren. Sie werden zwar oft einheimisches Gerstengebräu oder Met aus ihren schönen Gefäßen geschöpft haben, aber daß auch hier und da echter Wein kredenzt wurde, ist sicher anzunehmen und wird bezeugt durch Funde von Scherben der Tonbehälter, in denen er transportiert wurde. Bis Marseille zu Schiff und dann auf dem Landweg durch das Rhonetal gelangte der kostbare Trank nach Norden. Die Pflege weitgespannter Beziehungen und ein kontinuierlicher Handel über große Distanzen hinweg gehören zu den Merkmalen einer adligen Gesellschaft. Es gehört natürlich auch dazu, daß die Männer und Frauen der Fürstenfamilien kostbaren Schmuck tragen, daß man bewehrte Sitze auf Anhöhen bewohnt, und schließlich, daß man seine Toten mit Prunk bestattet. Man gab dem Verstorbenen nicht nur seinen persönlichen Schmuck mit ins Grab und eben die Gefäße, die bei den freudigen Anlässen seines Lebens eine Rolle gespielt hatten, sondern oft auch einen großrädrigen, mit Bronzeblech und Eisen beschlagenen Wagen. Alle diese Dinge fanden Platz in einer meist wohl aus Holz errichteten Grabkammer, die dann mit einem hohen Hügelmal überdeckt wurde. Die im Laufe der Zeit stark ausgeebneten Reste solcher Hügel sind in größerer Zahl auch in der Schweiz

vorhanden. Manche sind in alter oder neuer Zeit ausgeplündert worden, wenige von Archäologen systematisch untersucht. Einige haben wichtige Funde erbracht. Eine ganze Reihe von reicheren Bestattungen mit Beigabe des Wagens, auf dem der Tote zur letzten Ruhe gefahren wurde, kennen wir vor allem aus der Westschweiz. Auch das Gefäß von Grächwil stammt aus einem Wagengrab, ebenso das köstliche, kleine Goldgehänge von Ins (Kanton Bern), wo wir die Feinheit der Goldschmiedearbeit überhaupt erst in der starken photographischen Vergrößerung richtig bewundern können. Die minutiöse Granulationstechnik mit ihren feinen, aufgesetzten Goldkugeln war damals ausschließlich der Könnerschaft der etruskischen Ateliers vorbehalten, und deshalb wird man zu Recht in dem Schmuckstück von Ins Handelsware oder ein Geschenk aus Etrurien sehen.

Unsere Museumsbestände enthalten noch viele andere Kostbarkeiten, die uns einen Blick in die Schatzkisten jener Zeit tun lassen. Zu den zarten Goldgebilden des Hängeschmuckes für Hals und Ohren gesellen sich prunkvollere goldene Diademe oder Perlen und Armringe aus dem tiefschwarz glänzenden Gagat (polierfähige Pechkohle), der zu dem sehr hellen Gold in prächtiger Kontrastwirkung steht. Daneben finden sich oft auch die durchsichtigbraunen Bernsteinperlen. Dazu kommt der einfachere, aber mit großer technischer Fertigkeit hergestellte Bronzeschmuck in zahlreichen Arm- und Fußringen, Gewandnadeln und runden, durchbrochenen Zierringen, über deren Tragweise man sich noch nicht ganz klar ist.

Aus der Art der Beigaben läßt sich bemerken, daß gerade einige der hervorragend ausgestatteten Gräber jener Zeit Frauengräber sind. Wenn man auch nicht speziell auf matriarchalische

Vaso di bronzo di Grächwil, presso Meikirch (Bern) trovato nel 1851 in una tomba della prima Età del ferro. Ansa ornata rappresentante una divinità. Opera dell'Italia meridionale, del 600 a. C. circa. Altezza della figura centrale: 25 cm. Al Museo storico di Berna.

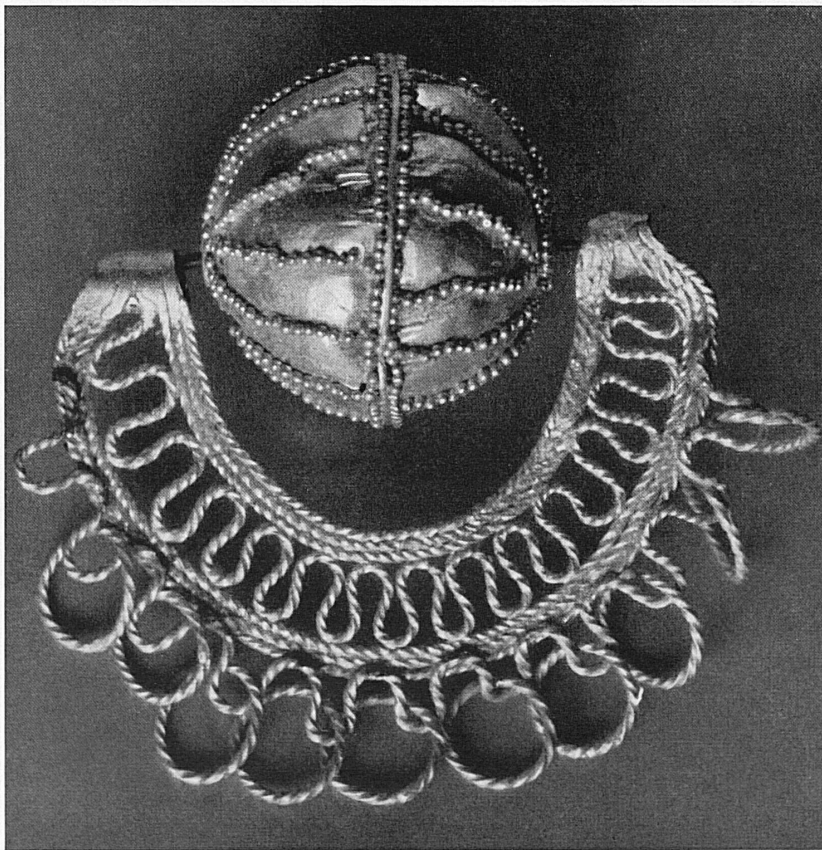
Bronze vessel from an early Iron Age grave mound at Grächwil near Meikirch, Canton of Berne (found 1851). The ornamentation represents the "Mistress of the Animals". Height of middle figure is 10 inches. This art work of Lower Italy (about 600 B. C.) is preserved in the Historic Museum in Berne.

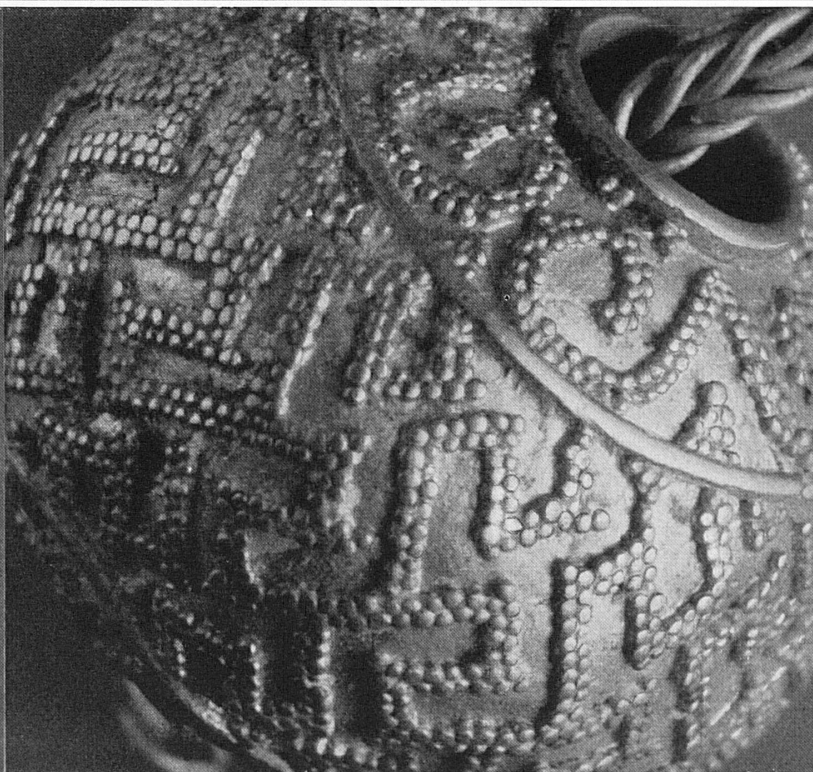
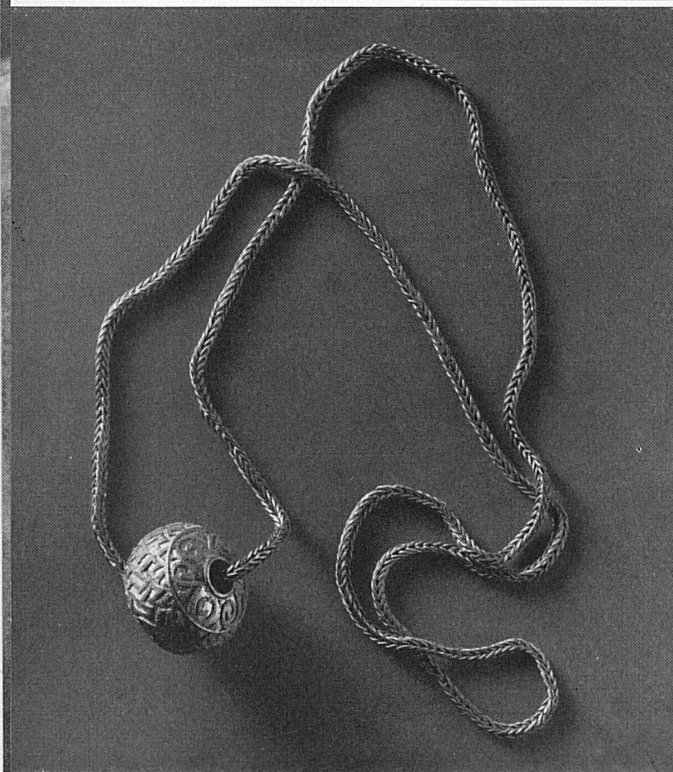
Ohrgehänge aus Gold mit granulierter Kugel. Etruskische Arbeit (?). Aus einem Grabhügel bei Jegenstorf im Kanton Bern. Durchmesser der Kugel 1,3 cm. Bernisches Historisches Museum. Photos K. Buri

Boucles d'oreilles en or garnies de boules granulées. Travail étrusque (?) découvert dans une tombe près de Jegenstorf dans le canton de Berne. Diamètre de chaque boule 1,3 cm. Musée historique bernois.

Orecchini d'oro con ciوندolo a sfera granulata. Opera etrusca (?), da una tomba presso Jegenstorf nel Cantone di Berna. Diametro della sfera: 1,3 cm. Al Museo storico di Berna.

Greatly enlarged golden earrings with granulated ball (diameter of ball ½ inch). Etruscan work (?). Found in a grave mound near Jegenstorf, Canton of Berne. Historic Museum, Berne.





Goldschmuck aus einem Fürstengrab bei Ins im Kanton Bern. Sorgfältig geflochtene Kette und Anhänger mit Swastikamuster in Granulationstechnik, wohl etruskische Arbeit. Durchmesser der in der Detailaufnahme stark vergrößerten Kugel 1,4 cm. Historisches Museum Bern.

Bijou en or découvert dans un tombeau princier près d'Ins dans le canton de Berne. Chaîne aux anneaux soigneusement reliés et médaillon avec croix gammée granulée, très vraisemblablement étrusque. Diamètre de la boule, fortement agrandie sur la photographie de détail, 1,4 cm.

Gioiello d'oro da una tomba principesca presso Ins nel Cantone di Berna. Catenella finemente lavorata e ciondolo con svastica, probabilmente di origine etrusca. Diametro del ciondolo ingrandito dalla fotografia: 1,4 cm. Al Museo storico di Berna.

Zustände daraus schließen muß, so ist doch die hoch angesehene Stellung der Frau damit klar ersichtlich. – Diese, für eine bestimmte Zeit und eine bestimmte Schicht der Bevölkerung charakteristischen Wagengräber finden sich in einem breiten Streifen Mitteleuropas nördlich der Alpen von Ostfrankreich über die Schweiz und Süddeutschland bis nach Böhmen und nach Ungarn hinein. Wir werden nicht fehlgehen, wenn wir diese zweifellos lokal noch recht verschiedenartigen Stämme, die aber so starke, verbindende Kulturerscheinungen zeigen, bereits als Kelten bezeichnen. Die Hochblüte an ihren Fürstenhöfen fällt in die gleiche Zeit, in der der etruskische Adel seine höchste Macht und schöpferische Kraft entfaltete.

Man hat hier im Norden nicht die Kunstfertigkeit und die Tradition des Südens besessen, und man wird auch in Lebensart und Sitte, in

Religion und Wissen «barbarischer» gewesen sein, als in Italien oder Griechenland. Aber man war auch nicht gerade da, wo sich die Füchse gute Nacht sagen. Man wußte von den Göttern und der Kunst der Mittelmeervölker und pflegte freundschaftliche Handelsbeziehungen mit ihnen. Man hatte aber auch eine eigene, sehr kraftvolle Lebensgestaltung, so daß sich die Herren im Norden gegenüber denen im Süden nicht unterlegen gefühlt haben werden. Mancher Vornehme in Norden war nicht ärmer, als irgendein Etruskerfürst. Die regierende Feudalschicht des 7.–5. Jh. v. Chr. schaffte ein verbindendes Fluidum durch die Länder Mitteleuropas mit Verbindungen bis nach Kleinasien hinein. Natürlich brauchte es für die «Herren» eine breite, tragende Unterschicht aus Bauern und Handwerkern. Wir spüren etwas von deren Art in den Gegenständen aus Bronze und Eisen, die

auf uns gekommen sind, und vor allem in ihrer Keramik. Die sofort ins Auge springende, scharf akzentuierte Formgebung wird unterstrichen durch eine streng geometrische Verzierung in Ritztechnik und oft mit dem Auftrag von lebhaften, stark kontrastierenden Farben. Unser Beispiel stammt aus einem kleinen Grabhügel mit Brandbestattung von Dinhard (Bez. Winterthur), der 1945 vom Schweizerischen Landesmuseum ausgegraben wurde.

Trotz seinem starken und selbstbewußten Ornamentcharakter ist das einheimische Tongefäß nur ein bescheidenes Stück Kunstgewerbe neben der vielgestaltigen Bildwelt des Südens. Aber dies ist lange Zeiten hindurch das Schicksal des immer mehr graphisch begabten Nordens gewesen: Die lebensvollen Geschenke südlicher Kunst mit Bewunderung und Freude entgegenzunehmen. – Wer spürt es nicht heute noch?

AU TEMPS DES ETRUSQUES EN SUISSE

Tongefäß aus dem 8. Jahrhundert v. Chr., gefunden in einem Grabhügel bei Dinhard im Kanton Zürich. Verzierung graviert, schwarze und rote Bemalung auf lederbraunem Grund. Höhe ca. 22 cm. Schweizerisches Landesmuseum Zürich. Photo Senn

Vase de terre cuite du 8^e siècle avant J.-C., trouvé dans une tombe près de Dinhard dans le canton de Zurich. Décoration gravée, peinture noire et rouge sur fond brun. Hauteur: 22 cm environ. Musée national suisse de Zurich.

Vaso d'argilla dell'VIII sec. a. C., rinvenuto in una tomba presso Dinhard nel Cantone di Zurigo. Ornamento inciso, dipinto a colori nero e rosso su fondo bruno. Altezza circa 22 cm. Al Museo Nazionale di Zurigo.

8th century B. C. pottery found in a grave mound near Dinhard, Canton of Zurich. Decoration engraved. Black and red painting on leather-brown background. Height about 9 inches. Swiss National Museum, Zurich.

Si nous voulons essayer d'esquisser un tableau culturel de la Suisse au temps de la grande puissance des Etrusques, du 7^e au 5^e siècle avant J.-C., nous trouvons dans le nord de l'Europe des traces de civilisation qui ne sont ni si primitives ni si différentes de celles du sud, comme on aurait tendance à le croire. Dans une large zone s'étendant de la France orientale en passant par la Suisse et l'Allemagne du sud jusqu'en Bohême et en Hongrie, on a trouvé de nombreuses tombes contenant de splendides offrandes apportées aux morts. Ces objets étaient en partie importés des pays méditerranéens. Les personnes enterrées en ces lieux étaient des princes celtes importants et leurs femmes. Une

société féodale avec des relations très étendues, «internationales», surgit devant nos yeux et nous admirons dans nos musées leurs magnifiques bijoux d'or et leurs précieux vases de bronze. L'un de ces derniers est le célèbre vase de Grächwil (canton de Berne), un chef-d'œuvre unique en son genre de l'art italique de la fonte du bronze. Son anse décorée représente une déesse qui nous est inconnue, symbole des forces aveugles de la nature, toute empreinte du rythme de l'art primitif. A côté de cette œuvre, nous trouvons des récipients de terre indigène beaucoup plus simples, mais là encore, la forme et la décoration trahissent un élan vital puissant et conscient.

LA SVIZZERA ALL'EPOCA DEGLI ETRUSCHI

Se esaminiamo ciò che era la civiltà elvetica all'epoca più fiorenti degli Etruschi (dal VII al V secolo a. C. circa) dobbiamo constatare che le condizioni dell'Europa settentrionale non erano così primitive e nemmeno differivano gran che da quelle del Mezzogiorno, come si sarebbe tentati di credere. In una larga zona che si stende dalla Francia orientale attraverso la Svizzera e la Germania del sud fino alla Boemia e all'Ungheria si rinvennero dei tumuli che contenevano ricche suppellettili funerarie importate dai paesi mediterranei. Queste tombe accoglievano le spoglie di personaggi celti d'alto lignaggio e delle

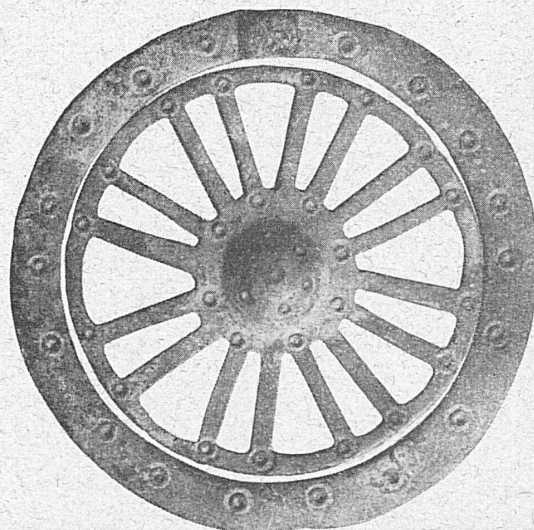
rispettive mogli. Davanti a noi sorge così la visione di una società feudale legata da vaste relazioni «internazionali», di cui ammiriamo nei nostri musei i gioielli d'oro finemente lavorati e i preziosi vasi di bronzo. Il famoso vaso di Grächwil (Berna) è uno di questi capolavori provenienti dall'Italia inferiore. Sull'ansa è raffigurata una dea, di cui ignoriamo il nome, simbolo di forze naturali primordiali aggraziato dal ritmo dell'arte primitiva. Molto più modesto appare nei suoi confronti il vaso d'argilla nostrano, ma anche qui si ravvisa nella forma e nell'ornato il linguaggio di un popolo vigoroso e cosciente.

Radförmige Zierscheibe aus Bronze. Grabfund der älteren Eisenzeit aus Gurzelen im Kanton Bern. Durchmesser 7,4 cm. Bernisches Historisches Museum. Photo K. Buri

Disque décoratif en forme de roue, bronze; trouvé dans une tombe du début de l'âge du fer, à Gurzelen, dans le canton de Berne. Diamètre 7,4 cm. Musée historique bernois

Ornamento di bronzo a forma di ruota, da una tomba della prima Età del ferro, scoperta a Gurzelen, nel Cantone di Berna. Diametro: 7,4 cm. Al Museo storico di Berna.

Wheel-shaped ornament of bronze (early Iron Age, diameter 3 inches) found in a tomb at Gurzelen, Canton of Berne. Historic Museum, Bern.



Greatly magnified golden ornament from a prince's tomb near Ins, Canton of Berne. Carefully braided chain with a ball decorated with a granulated swastika. Probably Etruscan work. Diameter of ball ½ inch. Historic Museum, Berne. Photo K. Buri